

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das badische Oberland

Schneider, Johann Jakob

Loerrach, 1841

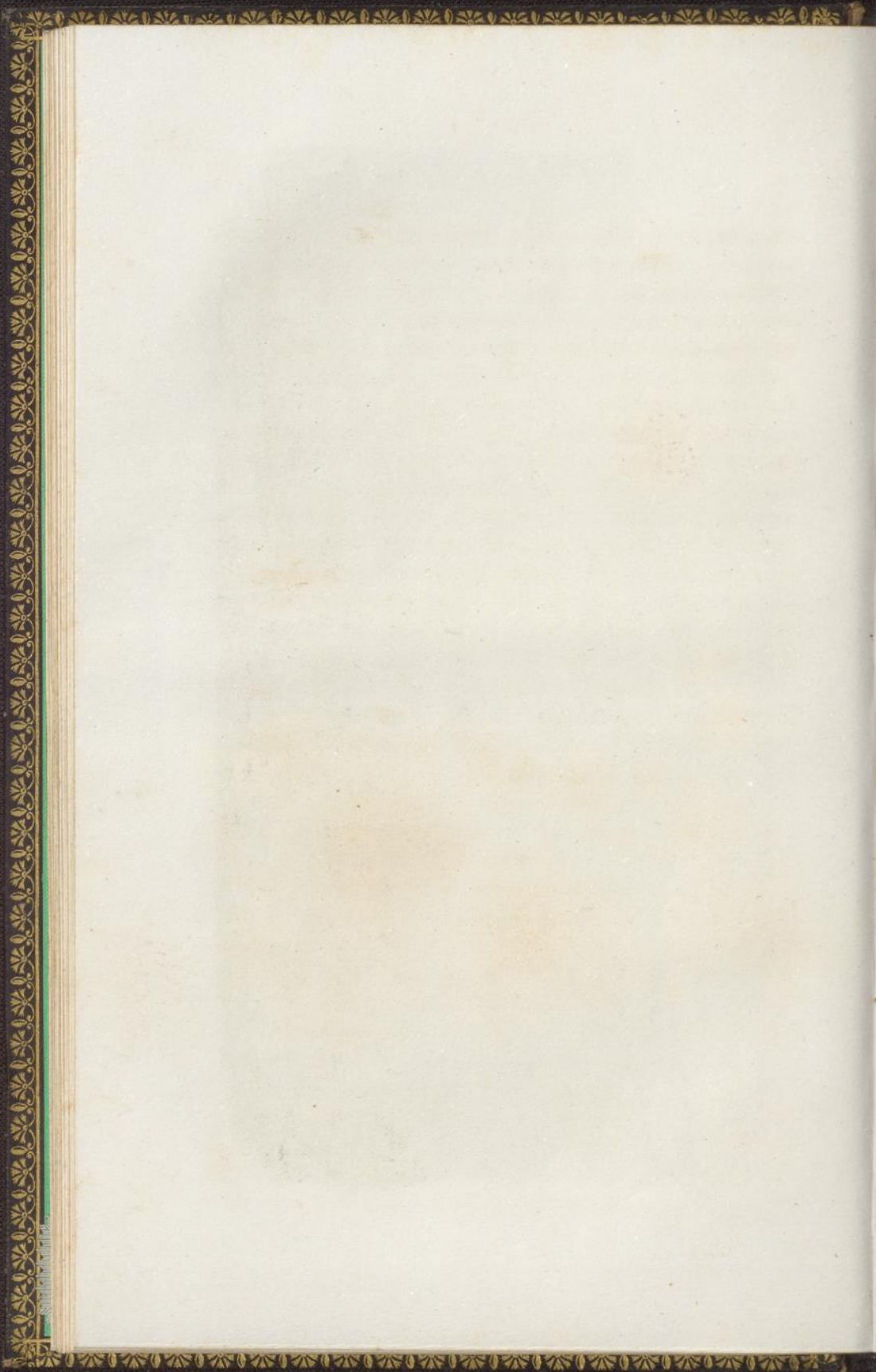
Todtnau

[urn:nbn:de:bsz:31-83335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83335)



J. Schiller, fec.
Lith. v. C. R. Gutsch.

TODTNAU.



in
G
te
ie
re
an
St
un
re
Be
der
ich
rie
i
ich
Be
Be
der
der
be
lie
lie
re
Jo

Todtnau.

Das schönste Thal des südlichen Schwarzwaldes, und der interessanteste Theil des gefeierten Wiesenthals liegt hier vor uns! Eine schauerlich-wild-schöne Natur fesselt das Auge! Hohe und steile Gebirge, theilweise mit Waldungen, niederem Gesträuche besetzt und mit Felsengeröll wechselnd, schließen es ein. Doch da wo das Städtchen Todtnau liegt, behut es sich etwas mehr aus und gibt der Gegend wieder einen milderen-romantischen Anstrich. Aber das Becken des Thales ist demungeacht eng und rauh, wenig urbares Land; der Boden ist größtentheils verwitterter, durch Regengüsse von oben herab zusammengeschwemmter Felsengrund.

Eine gutgehaltene, ziemlich breite Straße führt durch die Stadt, deren hölzerne Wohnungen freundlich anzuschauen sind; einige schöne Gasthöfe, die alle durch Reinlichkeit, billige und gute Bedienung empfehlenswerth — und mehrere Privatgebäude, die man „zierlich“ nennen kann, so wie die geräumigen Fabrikgebäude, schmücken den Ort, der schon mehr denn 2000 Fuß über der Meeresfläche liegt.

Die ersten Bewohner dieses romantischen Thales waren fremde Bergleute. Die reichen Silberstufen seiner Berge lockten sie, sich darinn anzusiedeln. Ihr Fleiß wurde reichlich belohnt: die Kunde der silberreichen Berge drang weiter und zog immer mehr Thalbewohner herbei. — Viele Adelige und andere reiche Privatleute ließen sich hier nieder, welche sodann das Bergwerk bearbeiten ließen, und eine eigene Münze hatten. Es verdient als Beweis der Wohlhabenheit dieser Bergleute bemerkt zu werden, daß sie im Jahr 1289, um einen eigenen Pfarrer zu erhalten, und nachdem sie aus

eigenen Mitteln eine steinerne Kapelle erbaut hatten — dem Kloster St. Blasien hundert Mark reines Silber schenkten — wofür alsdann das Kloster den Pfarrer von Todtnau besoldete.

Denn früher waren die Todtnauer nach Schönau eingepfarrt, und wanderten den beinahe zwei Stunden langen beschwerlichen Weg sonntäglich zur Kirche; obgleich sie 1283 die Erlaubniß erhielten, eine hölzerne Kapelle zu bauen, worin ihnen ein Geistlicher von Schönau wöchentlich einmal die Messe las, so blieben sie doch dorthin eingepfarrt und mußte ihre Todten daselbst beerdigen lassen, bis sie von Bischof Rudolph I. von Konstanz und dem Abt Heinrich II. von St. Blasien, zu obgenannter steinerne Kapelle die Erlaubniß erhielten. Diese Kapelle ist jetzt noch in gutem Zustande in Aflersteg, einem Filial von Todtnau.

Die Jahrhunderte zwischen damals und jetzt haben alles anders gestaltet; die Berge verhüllen in ihrem Innern die Silberschätze und fördern sie nicht mehr zu Tage, auch in den beiden silberhaltigen Stellen bei Brandenburg ist's jetzt stille. Statt der Bergleute bewohnen jetzt Bürstenbinder und Händler, sowie Zunderkrämer das Städtchen und die Umgegend. Ihre Weiber und Mädchen verfertigen die Bürsten, welche mit dem Zunder von den Männern, die sich compagnieweise zusammengesellen, nach auswärts getragen werden. Die ziemlich großen Vereine, die nach der deutschen und französischen Schweiz, und nach dem Elsaß handeln, kommen dann in der Regel auf Weihnachten wieder nach Hause zurück, wo sie etwa sechs Wochen verweilen und Abrechnung miteinander halten. In diesem Zeitpunkt geht es in Todtnau sehr lebhaft zu und der muntere Verkehr unterbricht eigenthümlich die winterliche Stille des einsamen Thales. Das Städtchen zählt 310 Familien und 1500 Einwohner; Brandenburg, Fahl und Aflersteg sind dazugehörige Filialorte mit 730 Einwohnern.

Um den Gewerbsfleiß dieses Völkchens zu erkennen, bemerken wir nur: daß Todtnau 10 bis 12 Nagelschmiede, ebensoviel Schlosser, 2 gewöhnliche- und 3 Werkzeugschmiede besitzt; ferner: 2 Rothgerbereien, 2 Bierbrauereien, 6 Handlungen und 4 Fär-

bereiten. Vorzüglich bemerkenswerth ist die bedeutende Zundelfabrik des Herrn Fr. Jos. Faller daselbst mit 30 Arbeitern, nebst einer kleinern von Herrn Konrad Kirner mit 8 Arbeitern. Ungarn und Böhmen liefert diesen Fabriken das nöthige Materiale an Schwämmen, die dann dahier verarbeitet ein so bedeutender Nahrungsweig für die handelnde geringe Volksklasse sind. Die Faltersche Fabrik ist die bedeutendste im südlichen Deutschland. Eine fernere, sehr beachtenswerthe Nahrungsquelle ist die Baumwollenspinnerei, Färberei, und Weberei des Herrn Meinrad Thoma mit 110 Arbeitern; dann die Papierfabrik und Baumwollenspinnerei des Herrn Joh. Michael Thoma mit 80 Arbeitern.

In der Papierfabrik finden wir alle durch die neue Erfindung ins Leben gerufenen Verbesserungen; das mangelhafte und schwerfällige alte Holz- und Räderwerk ist hinausgeschafft worden, und hat einer schönern kunstvollen und doch sehr einfachen Mechanik von Stahl und Eisen Raum gemacht; namentlich ist das Räderwerk sehr sinnvoll eingerichtet und nimmt äußerst wenig Raum ein.

In kurzem wird diese neue Mechanik ins Leben treten und das Werk wird seinen Meister loben.

Neben der Papierfabrik erhebt sich ein in edlem Styl aufgeführtes Gebäude des Herrn Thoma mit einem Pappendeckeldach von 2500 Quadratschuh. Eine Dachbedeckung, welche die Aufmerksamkeit und das Interesse des Gebildeten verdient. Die Art der Ausführung ist einzig, und das Werk des jüngern Herrn Thoma eines sorgfältig wissenschaftlich-gebildeten und geistvollen Mannes.

Die Pappendeckel haben die gewöhnliche Dicke und werden schon bei der Fabrikation luftbeständig und zum Theil auch feuerfest gemacht; zugleich durch Beimischung von Säuren gegen den Angriff von Insekten geschützt; dann mit einer Mischung aus Theer und Kitt bestehend — angestrichen, aufgerollt, hernach noch einmal mit der gleichen Mischung überstrichen, und zugleich mit Sand bestreut. Diese Bereitung gibt dem Pappendeckel die Eigenschaft, daß weder anhaltender Regen ihn auflösen, noch Sonnenhitze ihm Sprünge verursachen, oder ihn biegen kann; er behält bei jeder Jahreszeit seine Form, und wird von Jahr zu Jahr

immer härter und dauerhafter. — Obgenanntes Dach ist mit weißem Quarz bestreut und am Ende ringsherum mit Hammer- schlag, was demselben eine liebliche Einfassung gibt. — Der An- blick dieses Daches ist überraschend und durch diese Erfindung vielleicht ein Mittel gewonnen, für die Zukunft die schweren höl- zernen Dachstühle zu ersparen und durch leichtere und weniger kostspielige zu ersetzen.

Wenden wir noch einen Blick auf die großartige Natur dieses Thales.

Unfern von Todtnau, an der Straße nach Todtnauberg bietet sich dem Auge ein Anblick dar, der den Wanderer in eines der Prachthäler der Schweiz versetzt. — Eine der drei Quellen der Wiese stürzt sich hier — in zwei Arme sich theilend, bei 250 Fuß hoch senkrecht über nackte Felsenmassen herab. In der Tiefe des Thales, nahe beim Bassin nimmt sich diese Scene herrlich aus. Die Stille seiner Umgebung nur durch das Tosen der herab- stürzenden Wassermasse unterbrochen, das Melancholische der Ge- gend ergreift unwillkürlich und mächtig den Naturfreund. Die Tannen auf der Anhöhe, nahe dabei die ländliche Hütte und ein einfaches Kreuz geben der Scene eine eigene Lieblichkeit.

Hier wo die Einfalt Hütten baut

Vom Weltgewühle fern —

Hier weilt mit deinem Reiz vertraut

Natur! dein Liebling gern!

Wer von Todtnau aus durch das felsige Wiesenthal aufwärts nach Brandenburg und Fahl wandert um die Höhe des Feldbergs zu gewinnen, findet nur eine kleine Viertelstunde von Todtnau den herrlichsten Standpunkt. Da schauen ihn die hohen Berge mit ihren granitnen Augen ernst und durchdringend an, und es wird ihm feierlich zu Muthe, es ist ihm als sollte er bethen. Der ganze immer enger werdende Thalweg bis an den Fuß des Feld- bergs, gewährt einen unbezahlbaren Naturgenuß.

Die Geister des Thals müssen wohlwollende Wesen seyn, denn die Menschen sind es auch, und was von Schönau's Bewohnern — nach dem Urtheil eines Mannes, der lang daselbst als wür-

diger Geistlicher wirkte — gesagt ist, gilt vorzüglich auch von den Bewohnern des Todtnauerthals. Sitteneinfalt ist eine ihrer ersten Zierden. Nächtlicher Unfug ist eine Seltenheit; die Polizei des Orts wacht streng darüber. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit — wozu die Natur ihre Zöglinge daselbst heranbildet — sichert ihnen ein friedlich frohes Daseyn.

Schirmet und schüzet es ferner, das Thal, ihr felsigen Berge;
Reichet der weidenden Heerd eure grünende Brust;
Und an der stärkenden Speiß' von Milch und weißer Kartoffel
Wachse kräftig der Knab', blühend das Mädchen heran!